

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 51

Artikel: Der Bundespräsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft für das Jahr 1944 : Bundesrat Dr. Walter Stampfli

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Bundespräsident in seinem Büro
des Volkswirtschaftsdepartementes

1884 in Büren (Kanton Solothurn) geboren. Er studierte Nationalökonomie und Rechtswissenschaft an den Universitäten von Zürich und Göttingen und promovierte zum Doktor der Volkswirtschaft. Dr. Stampfli war zuerst im Versicherungsfach tätig. Von 1908—1918 war er Redaktor am «Oltener Tagblatt», von 1918—1921 Sekretär der solothurnischen Handelskammer. Im Jahre 1921 kam er als Direktionssekretär zur Gesellschaft der L. v. Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen, deren Direktor er 1929 wurde.

Aus Stampflis öffentlichem Wirken seien folgende Daten genannt: Von 1918 bis 1940 war er Mitglied des solothurnischen Kantonsrates, den er 1922 präsidierte. Seit 1917 war er Mitglied des Kreis-

Der Bundespräsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft für das Jahr 1944

Bundesrat Dr. Walter Stampfli

Während der Dezembersession der eidgenössischen Räte wird u. a. auch der Bundespräsident für das Jahr 1944 gewählt. Für den höchsten Posten der Schweizerischen Eidgenossenschaft ist als

Nachfolger von Bundespräsident Enrico Cerrio der Vizepräsident des Jahres 1943, Bundesrat Dr. Walter Stampfli, vorgesehen.

Walter Stampfli wurde am 3. Dezember

eisenbahnrates II der Schweizerischen Bundesbahnen und ausserdem Mitglied der solothurnischen Handelskammer. Seit 1935 war er auch Präsident der Solothurner Kantonalbank. Nationalrat war er seit dem Jahre 1931. Am 18. Juli 1940 wählte ihn die Bundesversammlung als Nachfolger des zurückgetretenen Bundesrates

hat. Und wirst viel lernen, bis du ihm ganz gleichst, gäll! Ah, du willst mir etwas zeigen?"

Er liess sich vom Buben, der nun seine Rechte umklammerte, in die Kammer mit dem alten Hausrat aus der Felsenhöhle führen, sah mit erstaunten Augen darauf, auf die Montur, legte den Arm auf die schmalen Schultern und sagte tief bewegt: „Das sei dein? Davon wusste ich nichts. Das verschwieg mir Fritz. Warum? Nun verstehe ich... Ulysse, Hans-Ulrich... Dem muss ich nachforschen. Nun glaube ich, dass wir, die einander vertrauen sollen, verwandt sind. Vetter sind vielleicht. Wir kommen wieder zusammen, wenn ich jetzt auch scheiden muss. Wir gehören zusammen, haben dasselbe Schicksal erlitten... und unsre Väter vielleicht auch. Beide zogen aus, der Heimat draussen auf den Schlachtfeldern zu dienen, ihr, der unglücklichen, uneinigen. Ich muss mehr wissen von vergangenen Tagen, Jahren, Zeiten, als ich hörte in meinen Bubenjahren, und später. Ulysse, wir beide sollten auf die Schulbank, zu lernen, um dann der Heimat, der Eidgenossenschaft, treu zu dienen.“

„Ich sein dumm. Ich nicht viel weiss. Papa bei Napoleon... Colonel, Offizier, Beresina. Maman lieb, joli, de Paris. Wir sind gekommen von Bergen blau... Fritz sagt: über Jura, von Paris, ich noch kleiner Bub. Maintenant nur Fritz, ist Papa, Bruder mein, Freund, Kamerad. Il m'a dit, pour toujours. Er kommt holzen auf Wytenalp, in Wald, wenn ist Schnee. Ich warte auf Fritz.“

* * *

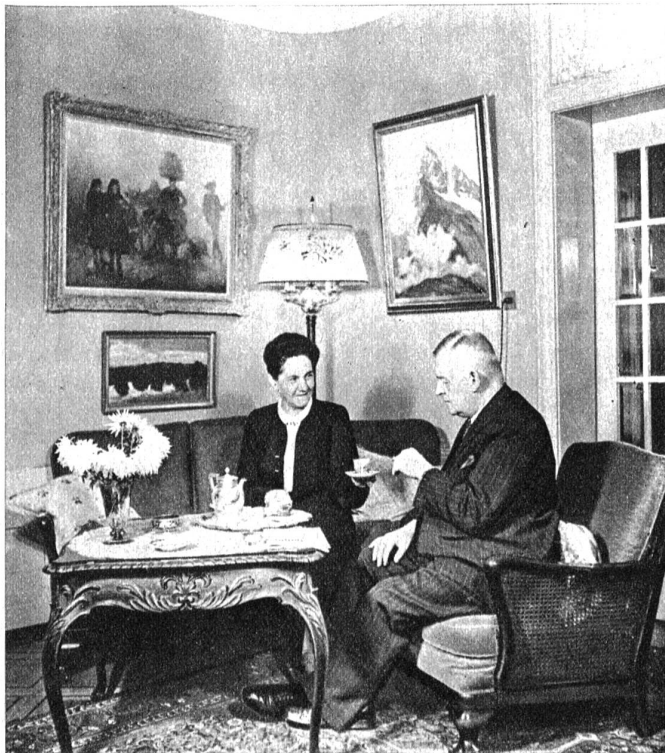
Einige Tage vergingen leidlich für Ulysse, der sich allmählich in die selbstgewählte Einsamkeit zu schicken be-

gann, aber nun änderte das Wetter. Nebel stieg aus den Tälern und Schluchten herauf, fetzte um die Bergflanken wie flüchtiger Regen, machte Klettern und Herumstreifen zu einem gefährlichen Wagestück, so dass Ulysse mit seinen Geissen in der Hütte blieb.

Unbeachtet stieg indessen ein junger Bergsteiger zum Wytenwald empor, hoffend, Sonnenschein und klare Sicht auf der Alp oben zu finden, die man ihm als ein Bergparadies geschildert. Auf das Wytenalphorn hinauf wollte er, einen glanzvollen Sonnenuntergang erleben und dann in der leeren Hütte unten übernachten. So schritt der Geselle, eine grüne Botanischerbüchse zur Seite, ein wohlgefülltes Ränzlein am Rücken bergauf, fand Nebel, Regen und Nässe da oben, statt der erhofften klaren Luft und an Stelle der verschlossenen Wytenalphütte, deren Guckfensterchen mit Läden vermacht sein sollten, offene Fenster und Türen. Und... wie im Hexenhäuschen, trat plötzlich eine Gestalt in den braunen, verwitterten Türrahmen; aber keine alte, krumme, spitznasige Hexe war es, sondern ein gutgewachsener, gebräunter, schlanker Junge, auf dessen Achsel ein Kätzchen schnurrte und hinabsprang, dem neuen Ankömmling vor die in festen Stiefeln steckenden Füße.

Dieser lachte hell auf, bückte sich, Büsseli zu streicheln. Dieses aber sprang erschreckt davon, dem Stall zu, wo Geissen meckerten in wohliger Wärme. Da streckte sich der junge Bergsteiger, hielt seinem stummen Gegenüber die schmale, kräftige Hand dar und lachte ihn froh an: „Salü! Bist du da? Gäll, ein Hundewetter mir zu Trutz! Jammer schade, nun ich wieder einmal Frau Mutter und Grossmama entronnen bin, die an die Weinlese ins Wistenlach reisten in der neuen Kalesche, um sie bei den Verwandten in Guévaux am Murtensee vorzuführen. Glücklicherweise war neben Schachteln und Taschen kein Platz für den Nichtsnutz

Wenn Bern, dann Casino!



Hermann Obrecht zum Mitglied des Bundesrates. Er steht dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement vor. Er wird nun erstmals den höchsten Posten bekleiden, den die Schweizerische Eidgenossenschaft zu vergeben hat.

Oben: Bundesrat Stampfli mit seiner Gattin in seinem Berner Heim

Rechts: Der Bundespräsident für 1944, Bundesrat Dr. Walter Stampfli, auf dem Heimweg



von Sohn, der dafür Heimarrest haben sollte, um sich aufs Gymnasium vorzubereiten. Aber, weisst ja, Kamerad, wenn man als Vagant geboren wurde, altes Soldatenblut in den Adern hat..., mein Grossonkel führte das Regiment von Wattenwyl in England drüben..., da heisst rasten — rosten! Und drum bin ich ausgezogen, wieder einmal auf eigne Faust Mutter Helvetia in die Falten und Runzeln zu gucken, oder vielmehr, ihre ewigjunge Natur, die Haller wundervoll besang, zu bewundern. Verhüllt sie nun extra mir zur Strafe das Wytenalphorn mit siebenfachen grauen, nassen Schleiern, was meinst, Kamerad?“

Ulysse, der wenig verstanden hatte, dem der andere Junge aber gefiel, zuckte mit den schmalen Achseln und wies dann einladend in die Küche, wo gekochte Milch aus einem irdenen, geblumten Krug dämpfte. Der Ankömmling trat ein, schnupperte wohligh: „Alle Wetter, ein „Tischlein deck dich“ im Hexenhaus? Ist das die Wytenalphütte, Kamerad? Hab's gedacht! Geissmilch etwa? Extra! Das wünscht ich mir schon lange, Geissmilch auf einer Alp! Du..., wie heissest du schon?... Hans-Ulrich? famos! Darf ich ungeniert zusitzen? Dann schon! Ich bin so frei. Gaston heisse ich, bin von Bern. Weisst, nächste Woche muss ich sowieso ins Gym, auf die Schulbank. Dümmer als dumm will ich denn schon nicht weiter sein.“ Er trank die Ohrenkachel leer und liess sich wieder einschenken, packte dann aber gekochte Eier, Schinkenbrot und andere Herrlichkeiten aus und nickte dem jungen Wirt zu: „Servierst dich auch so ungeniert wie ich, gäll!“

„Merci bien, Gaston, mais... tu sais... ich sein viel dumm. Ich lernen will beaucoup, viel. Dis donc, du willst Geisskäs? Bien, ich habe gemacht gestern.“

Später, als die beiden Jungen nebeneinander auf der vom Kochen lauwarmen Ofenbank in der Stube sassen, während

Regen an die Scheiben und aufs beschwerte, tief herunterhängende Schindeldach trommelte, meinte Ulysse, der bis dahin den andern reden und plaudern gelassen: „Du von Bern? Papa souvent gehen Bern, et moi aussi quelques fois, als ich war klein. Papa, il était officier, colonel, chez Napoleon, Bérésina, tu sais!“

„Alle Wetter!“ Hochachtung, grenzenlose Verblüffung, klang aus den zwei Worten. Brüderlich schlang der Berner seinen Arm um den neugewonnenen Kameraden, als er sagte: „Das muss Grossmama wissen! Sie, die für den Grossen schwärmt... und ihn als echte Bernerin dennoch hasst! Mehr aber noch schimpft sie, jetzt noch, über den verräterischen, falschen französischen Agenten Mengaud, der frech, heillos frech, umgegangen sei mit den alten Herrschaften in den Regierungen im Schweizerland herum und schuld sei, dass die Franzosen eindringen, mit ihrer verkappten Machtgier, unser Vaterland einzusacken!“

Liberté, Egalité, Fraternité!

So trumpfierten sie unser Volk, vom Waadtland bis über den Aargau hinaus, mit stolzen Worten, versicherten, ihm Freiheit vom Patrizierregiment zu bringen, und doch war es diesem Verräter Ochs, diesem Laharpe, mehr darum zu tun, sich selbst aufs Ross zu schwingen!

Freilich, Onkel Bernhard behauptet, es habe so kommen müssen, weil die Regierungen bei uns zu schwach gewesen seien, um dem Unheil begegnen zu dürfen und zu vertrauensselig und... zu dumm auch! Das meine ich! Unsere Berner kämpften im Grauholz, wo der letzte grosse Schultheiss des Standes Bern, von Steiger, zu sterben hoffte, um Berns Untergang nicht mehr erleben zu müssen. Aber er

Warten... angenehm mit dem Bärenspiegel